

# Im Rausch des Erzes

Konzerne graben in Finnland nach Gold und Nickel / Sámi bangen um Lebensraum



Rund 50 Minen sind in Finnland in Betrieb – so wie die Unglücksmine von Talvivaara.

FOTO: FR

**Die Natur ist ihr Kapital. Die Sámi, die indigenen Bewohner Lapplands, sind darauf angewiesen, dass die finnische Landschaft in ihrer Vielfalt erhalten bleibt. Viele von ihnen leben von der Forst- und Landwirtschaft oder von ihren Rentieren. Ausländische Bergbaukonzerne bedrohen nun den Lebensraum der Sámi. An rund 50 verschiedenen Orten im Land graben sie nach Gold und Nickel. Mit fatalen Folgen.**

VON ANGELA NEUMANN

**Helsinki-Bremen.** Sie war der Traum der finnischen Regierung: Die Talvivaara-Mine im Osten des Landes sollte Arbeitsplätze schaffen und die Wirtschaft ankurbeln. Doch nach nur vier Jahren wendete sich das Blatt – aus dem Vorzeigeprojekt wurde ein Desaster. Erst stellte sich heraus, dass die Baugenehmigung für die Nickelgrube bereits erteilt worden war, noch bevor die Behörden prüfen konnten, ob sie überhaupt umweltverträglich ist. Dann – Anfang November 2012 – wurden Schwermetalle und Schwefelsäuren im Wasser der angrenzenden Seen gefunden.

Die Konzentration von Sulfat und Mangan lag hundertfach höher als zulässig. Der Grund: Über ein Leck im Staubecken der Grube war die Giftbrühe in den Boden gesickert und in angrenzende Flüsse geflossen. Behörden warnten die Anwohner davor, das Wasser zu benutzen – nicht mal zum Aufguss der Sauna taugte es noch, geschweige denn zum Kochen oder Trinken. Der finnische Naturschutzverband sprach von der schlimmsten Umweltkatastrophe Finnlands, Greenpeace vom schwersten Chemieunfall der vergangenen Jahre.

Das Grubenunglück in Talvivaara ist nur eines von mehreren Problemen: Weil Finnland Geologen zufolge eines der erzreichsten Länder der Welt ist, haben sich dort

zahlreiche Bergbaukonzerne niedergelassen. Sie erleben einen Erzrausch – zum Leid der Tiere und Pflanzen und vor allem des indigenen Volks der Sámi, auch Samen genannt. Für sie stellt der Landerwerb wie auch die Vergiftung der Flüsse und Seen eine Bedrohung ihres Lebensraumes dar.

Seit mehr als 10000 Jahren leben die Sámi in Lappland, einer Landschaft, die sich über Norwegen, Schweden, Finnland und die russische Halbinsel Kola erstreckt. Vieles im Leben des letzten indigenen Volkes Europas hat sich geändert. Zogen die Sámi früher mit ihren Rentieren als Nomaden umher, leben sie heute meist an einem Ort und gehen modernen Berufen nach. Dennoch sind sie sehr naturverbunden geblieben, die meisten von ihnen arbeiten als Rentierhalter, Land- oder Forstwirte.

Helga Trüpel, Europa-Abgeordnete der Grünen aus Bremen, erlebte erst kürzlich die Kultur der Sámi auf einer Delegationsreise: „Die Ureinwohner Skandinaviens haben ein wirklich spirituelles Verhältnis zur Natur. Das ist kein Wunder, denn Finnland ist im Prinzip kein industrielles Land, die Luft ist sehr sauber.“

Die Dimension des Bergbaus aber könnte der Natur und der Kultur der Sámi über Generationen hinweg Schaden zufügen, sagt Margret Böttcher von der Bremer Lappland-Initiative. Bei Temperaturen von bis zu minus 50 Grad Celsius im Winter dauere es Jahrzehnte, bis sich die Natur von den Verwüstungen erholt habe.

Laut dem finnischen Arbeits- und Wirtschaftsministerium sind derzeit knapp 50 Minen in Finnland in Betrieb. Bergbauunternehmen suchen nach Gold, Silber, Kupfer, Zink, Diamanten und Uran. Anglo American, einer der weltgrößten Bergbaukonzerne mit Hauptsitz in London, hat kürzlich in Lappland ein Nickelvorkommen entdeckt, das der Konzern als „Jahrhundert-

fund“ preist. Nördlich von Sodankylä, einem beliebten Urlaubsort im Norden Finnlands, ist das britisch-amerikanische Unternehmen bei Testgrabungen auf so viel Nickel gestoßen wie nie zuvor. „Außerdem ist dort reichlich Kupfer zu finden. Das ist der Höhepunkt meiner 25-jährigen Karriere“, sagte Jim Coppard, Direktor von Anglo American, einer finnischen Zeitung.

Obwohl die Grabungsorte unter Naturschutz stehen, hat die finnische Regierung die Konzerne bisher nicht von ihrer Arbeit abgehalten. Obwohl die letzte Bohrgenehmigung in Sodankylä Medienberichten zufolge schon vor einiger Zeit abgelaufen ist,

„Einige gute Weideflächen haben wir schon verloren.“

Pasi Salmi, Rentierzüchter

gehen die Arbeiten weiter. Der Konflikt verschärft sich, nicht nur zwischen der Regierung in Helsinki und den Sámi im Norden des Landes, sondern auch innerhalb Lapplands. „Wenn wir alle Minenprojekte in Lappland zusammen betrachten, sprechen wir von Investitionen von einer Milliarde Euro und Tausenden von Jobs“, sagt Esko Lotvonen, Chef des Regierungspräsidiums in Lappland. Er hofft – wie seine Kollegen in Helsinki – auf zusätzliche Steuereinnahmen und einen Schub für die Wirtschaft.

Die Sámi jedoch befürchten, noch mehr Land an die Bergbaubriesen zu verlieren. „Als Nomadenvolk haben sie selbst kein eigenes Land, sondern sind darauf angewiesen, das Land anderer nutzen zu können“, sagt Helga Trüpel. Das finnische

Sámi-Parlament in Inari wird zwar von der Regierung in Helsinki angehört, kann aber selbst keine rechtskräftigen Beschlüsse fassen. Seit 1993 appelliert es an die Regierung, eine Konvention der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) zu ratifizieren, die indigenen Völkern die Rechte am eigenen Land zuspricht.

Gebiete die Regierung den Unternehmen keinen Einhalt, seien schwere bleibende Umweltschäden zu befürchten: „Das Ausmaß des Tagebaus ist gigantisch“, sagte der Geologe Matti Saarnisto gegenüber dem Magazin „Spiegel“. Arsen und Uran, aber auch Sulfate, Zyanide und Phosphate könnten Flüsse, Seen und Böden vergiften. Auch der Landverbrauch macht den Sámi zu schaffen: Den Rentieren fehlen die Weideflächen.

Das skandinavische Nachrichtenportal „Barents Observer“ berichtet von beunruhigten Rentiertreibern wie Pasi Salmi: „Jede Nacht frage ich mich, ob Rentierwirtschaft unter diesen Bedingungen noch eine Zukunft hat. Einige gute Weidegegenden haben wir schon an die Bergbauunternehmen verloren.“ Margret Böttcher ist das Problem von ihren Sámi-Freunden bekannt: „In Lappland stehen bis zu 500 Jahre alte Bäume. Wenn man die abholzt, schadet das den Tieren, die unter den Bäumen Schutz suchen, wie auch den Sámi.“ Für die Bewohner Lapplands sei es nicht nachvollziehbar, der Natur aus reinem Profitdenken Schaden zuzufügen, so die Bremerin.

„Das ist ein klassisches Konfliktthema, das ich auch im Europawahlkampf thematisieren möchte. Unsere generelle Haltung ist, dass die örtliche Bevölkerung Mitspracherecht braucht“, sagt Grünen-Politikerin Trüpel. Sie hofft, dass die finnische Regierung die ILO-Konvention baldmöglichst unterzeichnet – damit die Natur, der größte Schatz des Landes, bewahrt werden kann.